

Und welche Frucht getragen,
Sie werden hoch geschägt,
Denn wo sie standen, ragen
Viel Sprößlein unverlegt.

Doch die das Land behindert
Und, weil sie nicht getaugt,
Selbst And'rer Kraft vermindert,
Als Giftbaum ausgesaugt;

Die Höhlen, die Erstarrten,
Vom innern Wurm zernagt,
Die, trotz der Nachsicht Warten,
Stets Blut und Frucht versagt;

Sie liegen aufgeschichtet
Vom scharfen Hieb zertheilt,
Die And'rer Glück vernichtet,
Vernichtung schnell ereilt.

O Bild des Lebenshaines,
Wie wahr bist du, wie schön!
Heil dir! nie scheut ein reines
Gemüth die Art, den Föhn!

Arthur vom Nordstern.

Aus der Vorzeit.

(Fortsetzung.)

Als der schwedische Feldmarschall Banner, im Frühjahr 1639, die Walllose, bloß von Mauern und einem trockenen Graben gedeckte Bergstadt Freiberg, so ungeschickt als vergeblich belagerte, stand abermals ein Haubitz, des Ahnherrn würdig, der sie dem Kaiser Adolf versagte, an der Spitze ihrer Vertheidiger. Auch dies Mal wetteiferten die Bürger, Bergleute und Eingeflüchteten an Heldenmuth und Ausdauer, und obgleich durch letztere die Zahl der Einwohner auf siebenzig tausend gestiegen war, fehlte es doch, während derselben, an keinem der nöthigsten Lebensbedürfnisse. Noch merkwürdiger und vielleicht einzig in seiner Art ist es, daß auch nicht ein Bürger vor dem Feinde blieb.

Banners unreife, seit dem fünften März unternommene Versuche waren insgesammt mißlungen, er legte endlich, am 12ten jenes Monats, eine Bresche-Batterie von neun schweren Canonen in der Nähe des Meißner Thores an, ließ die Mauer, mittelst derselben, mehrere Stunden lang, Lagenweise, unausgesetzt beschießen und öffnete damit den Zugang.

Die Belagerten blieben nicht müßig. Sie machten, im Rücken der fallenden Schutzwehr, die nöthigen Ein- und Abschnitte, warfen Balken, wälzten Felsenbrocken in die Lücke und streueten Zufangeln.

Haubitz, von dem Schweden, unter Androhung des Sturms und seiner Greuel, zur Uebergabe aufgefordert, erwiderte: „Der Herr Marschall werde, wenn er ihm diese Ehre anthun wolle, auch brave Leute in ihr finden!“ und versammelte den Kern der Soldaten, der Bürger und Bergleute hinter der Bresche, welche, außer dem Schießgewehr, mit Lanzen und Morgensternen versehen wurden.

Jenseits, wo die Stürmer, bereits schlagfertig, der Lösung harreten, ward es plötzlich still. Sie hielten Betstunde. Die Sachsen an der Sturmlücke und im Zwinger thaten dasselbe, entschlossen, die Ehre ihrer Stadt und ihres Vaterlandes, das jene zur Wüste machten, nöthigen Falles mit dem Tode zu versiegeln.

Nach drei Uhr endlich liefen plötzlich gegen tausend Schweden, unter wildem Geschrei, gegen die Bresche. Von beiden Seiten fiel kein Schuß. An der Spitze der Stürmer befand sich der Oberste Magnus Jhanson, Banners Liebling und Schwestersohn, „ein grimziger, blutdürstiger Mensch, wie auch sein Gesicht gezeigt.“ Er hatte sich hoch vermessen, das Abendbrod in der Stadt verzehren zu wollen. Als sich nun bereits an vierhundert Schweden, theils im Graben, theils in dem erstiegenen Zwinger, theils auf den mitgebrachten Leitern befanden, gaben die Vertheidiger eine Salve, welche über hundert Feinde und ihre bedeutendsten Führer zu Boden streckte. Jhanson fiel, mit zerschmettertem Kopf, „als er eben hinein gekuckte“ in die Bresche; den übrigen verging die Lust. Sie warfen, obgleich die antreibenden Offiziere mehrere niederstießen, ihre Waffen von sich und wurden, noch auf der Flucht, von den Ausfallenden übel zugerichtet.

„Unter den Todten, sagt der, übrigens pragmatische Erzähler, im Geist des alten, damals herrschenden Wahnbegriffs, fanden sich zwei Offiziere, die also festgefroren (durch Zauberkünste unverwundbar) waren, daß man ihnen, auch mit Beilen, die Köpfe nicht abhauen können.“ Die nordischen Knochen widerstanden ohnfehlbar dem schlecht geführten Streich oder dem stumpfen Eisen der Art.

Am folgenden Morgen ließ Banner durch einen Tambour (jetzt Felltrahler) anfragen, was Haubitz mit dem todten Obersten zu machen gedente? Jener antwortete —